

Die Studierenden- und Absolventenzahlen in den Fächern Ur- und Frühgeschichte sowie Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit im Jahr 2019

Frank Siegmund

Zusammenfassung – Der Aufsatz berichtet über die Ergebnisse einer Umfrage der DGUF in Deutschland an allen Instituten/Lehrstühlen für Ur- und Frühgeschichte sowie Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit im Frühjahr 2020, welche die Studierenden- und Absolventenzahlen für das Jahr 2019 erfasst hat. Danach gab es in den Fächern UFG & AMANZ im Jahr 2019 hochgerechnet ca. 175 BA-Abschlüsse, ca. 132 MA-Abschlüsse und ca. 52 Promotionen. Die weitere Analyse der Zahlen zeigt, dass heute – anders als noch in den 1990er Jahren – die Promotion erheblich an Bedeutung verloren hat und der MA-Abschluss der Regelabschluss geworden ist, der in den Beruf führt. Im Vergleich zum Zustand vor zwei Jahrzehnten ist die Zahl der Absolventen um 10 % gesunken, während zugleich die generellen Studierendenzahlen in Deutschland um 32 % gestiegen sind – das Fach schwindet also. Der Bezug zu anderen aktuellen Untersuchungen zeigt: Die aktuelle Zahl der MA-Absolventen UFG & AMANZ entspricht in etwa der Nachfrage am Arbeitsmarkt, Absolventen haben eine gute Chance, im Beruf Arbeit zu finden.

Schlüsselwörter – Archäologie; Studium; UFG; AMANZ; Studierendenzahl; Absolventenzahl; Übertrittsquote; Betreuungsrelation; Bologna-Reform; Arbeitsmarkt; Beruf Archäologie; Berufsaussichten

Title – Numbers of undergraduates and graduates studying prehistoric archaeology, and medieval and post-medieval archaeology, in 2019

Abstract – The article reports on the results of a DGUF survey carried out in Germany at all institutes / departments of prehistoric archaeology, and medieval and post-medieval archaeology, at the beginning of 2020, which recorded the numbers of undergraduates and postgraduates for 2019. It showed that the projected figures for prehistoric archaeology & medieval and post-medieval archaeology in 2019 were approx. 175 BA degrees, approx. 132 MA degrees and approx. 52 doctorates. A more detailed analysis of the figures shows that doctoral studies are much less important nowadays than they were even in the 1990s – and an MA degree has become the standard postgraduate degree needed to enter the profession. Compared to the situation twenty years ago, the number of graduates has fallen by 10 %, while undergraduate numbers in general in Germany have risen by 32 % – hence archaeology as a discipline is dwindling. Taking this together with other current studies shows: The current number of MA graduates in prehistoric archaeology & medieval and post-medieval archaeology roughly corresponds to the demand in the labour market, graduates have a good chance of finding work in the profession.

Key words – archaeology; university studies; prehistoric archaeology; medieval and post-medieval archaeology; undergraduate numbers; graduate numbers; undergraduate-to-postgraduate transfer rate; supervisor-to-student ratio; Bologna reform; labour market; profession of archaeology; career prospects

Einleitung

Anlässlich des DGUF-Monitoring-Reports privatwirtschaftliche Archäologie (SIEGMUND & SCHERZLER, 2019) sowie der sich gegenwärtig in Auswertung befindlichen „*Evaluation Beruf Archäologie*“ (EvaBA; SIEGMUND, SCHERZLER & SCHAUER, 2020) kam seitens der Fachkollegen wiederholt der nachvollziehbare Wunsch gegenüber der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V. (DGUF) auf, man wüsste sehr gerne mehr über die Anzahl der in den nächsten Jahren für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Absolventen deutscher Universitäten – eine Information, die seit circa 20 Jahren nicht mehr zusammengetragen wurde. (*) Ein anderer Anlass waren Debatten auf der DGUF-Tagung 2019 in Bonn, wo einige Teilnehmer angesichts eines guten Arbeitsmarktes eine stärkere Praxisorientierung des Studiums einforderten, während andere Teilnehmer dies sehr zurückhaltend einordneten, weil ein

Studium der Archäologie keine Berufsausbildung sei, vielmehr vor allem für die Wissenschaft qualifizieren solle. Daher wandte sich der DGUF-Vorstand Mitte Januar 2020 per E-Mail an alle Professuren und Institute für Ur- und Frühgeschichte, Vor- und Frühgeschichte, Prähistorische Archäologie und inhaltlich vergleichbarer Studiengänge sowie an Professuren der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit mit der Bitte um Angaben zu ihren Studierenden- und Absolventenzahlen. Erbeten waren bis Mitte Februar 2020 Angaben über das Kalenderjahr 2019, wobei hinsichtlich der Studierendenzahlen – so möglich – der Stand zu Beginn des Wintersemesters 2019/20 (d.h. Okt. 2019) gefragt war. Angeschrieben wurden insgesamt 25 Institute, nach zweimaligem Erinnern lagen bis Ende Februar 2020 insgesamt 19 Rückläufe vor (Abb. 3). Das ist mit 76 % eine ungewöhnlich hohe Rücklaufquote. Eine vorläufige Fassung des vorliegenden Berichts wurde allen, die auf die Befragung geantwortet hatten,

zugesandt mit der Bitte, uns etwaige Fehler und weiterführende Gedanken zurückzumelden. Dies sowie einzelne uns nachgelieferte Zahlen wurden in den vorliegenden Bericht integriert. Allen Mitwirkenden sei für ihre Mühen, die teilweise lt. den Schilderungen nicht unerheblich gewesen sein müssen, ganz herzlich gedankt!

Mit der im Jahr 1999 politisch beschlossenen und dann in Deutschland ab ca. 2005 schrittweise umgesetzten Bologna-Reform sind im Unterschied zur vorangehenden Zeit insbesondere für den ersten Studienabschnitt, das BA-Studium, an vielen, aber nicht allen Standorten in Deutschland inhaltlich sehr viel breiter gefasste Studiengänge entstanden. Diese fallen zudem in ihren Bündelungen der spezifischen Fächer recht divers aus, wie z.B. „Archäologische Wissenschaften“, „Altertumswissenschaften“, „Alte Kulturen“, „Archäologie – Geschichte – Landschaft“ u.a., was das Interpretieren von Zahlen erschwert, wenn man sich (wie wir) spezifisch nur für die Ur- und Frühgeschichte (UFG) und die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (AMANZ) interessiert. Daher haben wir hinsichtlich der Studierenden im BA-Studiengang und im MA-Studiengang jeweils um zwei Angaben gebeten: (1) Die Zahlen, die sich auf das gesamte Angebot beziehen, in das die Fächer UFG & AMANZ eingebettet sind, und (2) eine Einschätzung der Zahl aktiver Studierender in den traditionellen inhaltlichen Schwerpunkten Urgeschichte, Vorgeschichte, Frühgeschichte, Prähistorische Archäologie etc. sowie Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Dabei erachten wir die sich aus (2) ergebenden Circa-Zahlen zu in sich vergleichbaren Inhalten (d.h. fokussiert auf UFG & AMANZ) als informativer im Vergleich zu ggf. exakten Zahlen über inhaltlich letztlich nicht vergleichbare Studiengänge.

Datenaufbereitung und Hochrechnung

Da sechs von 25 Standorten keine Zahlen meldeten bzw. melden konnten,¹ werden die Gesamtzahlen für Deutschland hochgerechnet. Grundlage hierzu ist die gut gepflegte und aktuelle Datenbank der „Arbeitsstelle Kleine Fächer“ (<https://www.kleinefaecher.de/> [2.4.2020]), über die die Anzahl der Professuren ermittelt werden kann. Auf dieser Basis ermitteln wir die üblichen Relationen zwischen der Anzahl der Professuren und der übrigen Zahlen, um für die fehlenden Rückläufe die betreffenden Mittelwerte als Schätzer einzusetzen. Im Ergebnis operieren wir also stets mit zwei Werten: den sich aus den eingegan-

genen Antworten ergebenden „harten Zahlen“, deren Summe jeweils den sicheren Mindestwert für Deutschland insgesamt darstellt und an denen z.B. die für die Hochrechnungen benötigten Relationen ermittelt werden. Hinzu kommt eine Schätzung der tatsächlichen Gesamtzahl für Deutschland, die auf einer Hochrechnung beruht. Da nur zu 11 von 47,8 Professuren (23 %) solche Schätzungen erfolgten, d.h. für mehr als drei Viertel aller Professuren harte Zahlen vorliegen, dürften die Schätzfehler bei diesen Hochrechnungen vergleichsweise klein sein. Das Ergebnis dieser Hochrechnungen und damit unserer Umfrage ist in **Abb. 1** zusammengefasst.²

Anzahl	UFG & AMANZ
25	Standorte
47,8	Professuren
2.100	BA-Studierende
175	BA-Abschlüsse
857	MA-Studierende
132	MA-Abschlüsse
494	Dissertationsvorhaben
52	Promotionen
34	Habilitationsvorhaben
5	Habilitationen

Abb. 1 Zusammenstellung der für das Jahr 2019 ermittelten Schätzungen (Hochrechnungen) aufgrund der Meldungen von 19 der 25 Standorte resp. 36,8 der 47,8 Professuren.

Zahlen zum BA-Studium und erste Einordnungen

Im Jahr 2019 gab es an 19 Standorten mit 36,8 Professuren insgesamt 135 BA-Absolventen im Fach UFG und AMANZ; im Hintergrund gab es 4.243 Studierende in BA-Studiengängen, in denen UFG & AMANZ Teil der Wahlfächer sind, von denen vermutlich 1.617 Studierende tatsächlich auf UFG und AMANZ fokussiert sind. Das Verhältnis Studierende UFG & AMANZ zu Absolventen liegt bei 12:1. Würden die Regularien der Studienordnungen exakt eingehalten, die für den BA ein sechssemestriges BA-Studium vorsehen, müsste das Verhältnis bei 3:1 liegen, d.h. 3 BA-Studierende entsprächen 1 BA-Absolventen. Wenn man die deutschlandweit fächerübergreifende Quote von 30 % Studienabbrechern im BA-Studium als den Normalzustand in Rechnung stellt (HEUBLEIN U. A., 2017, XV) und ein übliches BA-Studium so,

wie es weithin die Realität ist, auf 4 statt 3 Jahre ansetzt (s.u. „*Studiendauer und Abbruchquoten*“), läge das zu erwartende Verhältnis bei 5,7 BA-Studierenden auf 1 BA-Absolventen – auch davon ist die tatsächliche Relation 12:1 für UFG & AMANZ weit entfernt. Diese Divergenz lässt auf einen ungewöhnlich hohen Anteil an Studierenden rückschließen, die länger als die vorgesehenen 3 Jahre für den BA benötigen, und/oder den Schwerpunkt innerhalb des Studiengangs noch vor dem Abschluss wechseln und/oder ihr Studium abbrechen.

Hochrechnung der Gesamtzahlen

Unsere Zahlen beruhen auf den Angaben von 19 Standorten mit 36,8 Professuren, es fehlen Angaben zu sechs Standorten mit 11 Professuren. Aus den Relationen schätzen wir die Zahl der BA-Absolventen UFG & AMANZ insgesamt im Jahr 2019 auf 175, die Zahl der Personen, die innerhalb eines BA-Studiengangs einen Schwerpunkt auf UFG & AMANZ legen, auf 2.100 Studierende (**Abb. 1**).

Zahlen zum MA-Studium, zur Übertrittsquote und erste Einordnungen

Im Jahr 2019 gab es an 19 Standorten mit 36,8 Professuren insgesamt 102 MA-Absolventen im Fach UFG und AMANZ; im Hintergrund gab es 660 Studierende in MA-Studiengängen, in denen UFG & AMANZ beinhaltet ist, von denen circa 511 Studierende auf UFG & AMANZ fokussiert sind. Das Verhältnis Studierende UFG & AMANZ zu Absolventen liegt bei 5:1. Würden die Regularien der Studienordnungen exakt eingehalten, die für den MA ein viersemestriges MA-Studium vorsehen, müsste das Verhältnis bei 2:1 liegen, d.h. 2 Jahrgänge zusammen entsprächen der Absolventenzahl eines Jahres. Deutschlandweit fächerübergreifend lag die Abbruchquote innerhalb des MA-Studiums anfangs der 2010er Jahre bei 15 %, in den Sprach- und Kulturwissenschaften bei 26 % (HEUBLEIN U. A., 2017, XV). Gälte diese geisteswissenschaftliche Abbruchquote auch im Fach UFG & AMANZ, betrüge das zu erwartende Verhältnis etwa 2,5:1 statt tatsächlich 5:1. Wir bewerten diese Schere indes als nicht groß. Denn in dieser Studienphase führen in der Archäologie nicht selten höhere Ansprüche an sich selbst und das Bedürfnis, mehr zu lernen, als es nach den knapp gestrickten Studienordnungen verpflichtend ist, bei vielen Studierenden zu einer kalkulierten Verlängerung des Studiums. Nicht zuletzt tritt für Viele der Zwang hinzu, „nebenher“ Geld

verdienen zu müssen. Daher ist es für Kenner der universitären Verhältnisse und der Lebenswirklichkeit vieler Studierender eher überraschend, dass das Verhältnis bei nur ca. 5:1 liegt.

Hochrechnung der Gesamtzahlen

Aus den dargelegten Relationen schätzen wir für ganz Deutschland 132 MA-Absolventen im Fach UFG & AMANZ im Jahr 2019 und 664 MA-Studierende. Im Gegensatz zu der Zahl der BA-Studierenden, die ob der inhaltlich sehr umfassenden und unterschiedlichen Studiengängen unklarer in ihrer Deutung sind, sind die Zahlen zum MA-Studium und den MA-Absolventen deutlich präziser auf UFG & AMANZ bezogen und im Ergebnis exakter (**Abb. 1**).

Übertrittsquote

Unter Übertrittsquote verstehen Hochschulplaner den Anteil derer, die nach einem erfolgreichen BA-Abschluss ein Master-Studium aufnehmen. Verteilten wir entlang der Theorie der Studienordnungen die 511 gemeldeten MA-Studierenden auf das theoretische Soll von 2 Jahrgängen, läge die Übertrittsquote der BA-Absolventen ins MA-Studium rechnerisch bei (nicht möglichen) 189 %. Da gemäß der Angaben des Statistisches Bundesamtes zu den mittleren Studiendauern (s.u. „*Studiendauer und Abbruchquoten*“) jedoch davon auszugehen ist, dass hinter der Kohorte von 511 MA-Studierenden tatsächlich circa drei Studienjahrgänge stecken, ergäbe sich eine Jahrgangsstärke von etwa 170 MA-Studierenden, was angesichts einer Anzahl von 135 BA-Abschlüssen bedeuten würde, dass die Übertrittsquote bei mehr als 100 % läge. Blicken wir umgekehrt von den 102 erfolgreichen MA-Absolventen zurück und nehmen diese als Jahrgangsstärke, ergibt sich eine Übertrittsquote von mindestens 76 % – die Wahrheit liegt also irgendwo zwischen 76 und (eher) nahe 100 %.

Zahlen zu den Doktoranden

Die Angaben aus den Instituten zu den Doktoranden dürften die genauesten sein, da hier die Zuordnung zum Fach in der Regel zuverlässig möglich ist und die betreffenden Personen in der Regel auch den Professoren und Verwaltungskräften an den Instituten wohlbekannt sind. Im Jahr 2019 gab es 380 als aktiv eingeordnete Doktoranden und 40 Doktorats-Abschlüsse von den 19 Instituten, die mitgewirkt haben, dazu kommen die nicht erfassten der sechs weiteren Institute. Sofern es

nicht zu Abbrüchen käme, stünde diese Relation für eine im Mittel etwa 9,5 Jahre dauernde Promotionsphase. Da es gewiss auch Promovenden gibt, die nach (z. B. wie in Projekten vorgesehen) 3 Jahren abschließen, zeigt der hohe Mittelwert an, dass es daneben viele gibt, die weit länger als 9,5 Jahre dem Ziel einer Dissertation folgen, eingeschrieben sind und ggf. nach z. B. 15 Jahren aufgeben. Daher ist für alle weitergehenden Betrachtungen eher die Anzahl der tatsächlich erreichten Abschlüsse als die der als laufend gemeldeten Verfahren relevant. Hochgerechnet auf alle Institute gehen wir von ca. 52 abgeschlossenen Dissertationen im Jahr 2019 aus (**Abb. 1**).

Studiendauer und Abbruchquoten

Das Statistische Bundesamt gibt Zahlen zur mittleren Studiendauer aus, u. a. für das Fach „Archäologie“ (STATISTISCHES BUNDESAMT, 2020, 321). Danach wurde ein Masterabschluss im Jahr 2018 im Mittel (Median) nach 13,7 Semestern erreicht, die 50 %-Spanne liegt bei 12,0-16,6 Semestern. Den theoretischen Studiendauern von 3 Jahren für den BA-Abschluss plus 2 Jahren für den MA-Abschluss (insges. 10 Semester, 5 Jahre) steht demnach realiter oft je Studienabschnitt 1 weiteres Jahr Zeitbedarf gegenüber. Demnach entsprechen die 102 erreichten MA-Abschlüsse – gälte diese mittlere Studiendauer durchweg und gäbe es keine Abbrüche – einer Kohorte von im Mittel 306 MA-Studierenden.³ Tatsächlich befinden sich ca. 511 Studierende im MA-Studium; die Differenz zwischen Studierenden und erreichten Abschlüssen lässt demnach u. a. auf eine gewisse Abbrecherquote und/oder „Langzeitstudenten“ im Masterstudium schließen. Das dürfte, wie oben beschrieben, neben dem Bedürfnis, mehr lernen zu wollen als nach den Studienordnungen als Mindeststandard vorgeschrieben, vor allem auch mit dem Umstand zusammenhängen, dass in dieser Studienphase viele Studierende Zeit für den Gelderwerb einsetzen müssen. Nach der jüngsten Sozialerhebung beträgt der Anteil des studentischen Einkommens, das aus eigener Erwerbsarbeit herrührt, bei den über 24-Jährigen im Mittel mehr als 28 % und bei den über 26-Jährigen im Mittel mehr als 35 % (MIDDENDORFF U. A., 2017, 44 Abb. 4.8) mit der Konsequenz, dass Masterstudierende an Universitäten im Mittel statt der laut Bologna-Ideal vorgesehenen 40 Stunden/Woche nur mehr 31 Stunden/Woche für ihr Studium aufwenden (MIDDENDORFF U. A., 2017, 57 Abb. 5.2); im Jahr 2016 gingen 69 % aller an Universitäten

Studierenden neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nach (MIDDENDORFF U. A., 2017, 60 Abb. 5.7). All dies in Rechnung gestellt ist die Divergenz zwischen der Anzahl der MA-Studierenden und der MA-Absolventen im Bereich UFG & AMANZ nicht auffallend groß.

Für das BA-Studium hingegen ist die Schere zwischen beiden Werten deutlich größer. Die 135 BA-Absolventen lassen auf eine Kohorte von ca. 540 BA-Studierenden schließen (4x 135), realiter werden 1.617 BA-Studierende gemeldet, was auf sehr viele Studienabbrecher schließen ließe. Allerdings werden seitens des Statistischen Bundesamtes (2020, 321) – wenn auch auf bemerkenswert geringer Fallzahl beruhend – als mittlere Abschlussdauer eines BA-Studiums in der Archäologie 18,5 Semester genannt, also nach der gleichen Quelle mehr als die Gesamtzeit für ein BA- und MA-Studium derer, die einen Masterabschluss erreichen. Beide Beobachtungen zusammengenommen sprechen dafür, dass in der Kohorte der BA-Studierenden viele Personen enthalten sind, die nicht wirklich einen BA-Abschluss im Fach UFG & AMANZ anstreben. Möglicherweise schlägt sich hier die Tatsache nieder, dass Archäologie ein beliebtes Studienfach für Personen ist, die ihr Berufsleben bereits hinter sich haben und sich aus Interesse und Neigung in ein BA-Studium UFG & AMANZ einschreiben.

Es kann hier nicht darum gehen, Ursachenforschung zu treiben, es geht vielmehr darum, Sachverhalte darzustellen. Offenbar erreichen anteilig deutlich mehr Studierende, die in das MA-Studium eintreten, auch innerhalb der üblichen Zeitspanne einen MA-Abschluss, während bei denjenigen, die ein BA-Studium aufnehmen, der „Schwund“ bis zum BA-Abschluss als sehr hoch zu bezeichnen ist. Für alle weiterführenden Interpretationen der Studierendenzahlen in Richtung auf den Beruf Archäologie wird deutlich, dass die Zahl der MA-Studierenden und -Absolventen eine weitaus validere Kenngröße darstellt als die Zahl der BA-Studierenden.

Wanderungen von Studierenden

Im Bologna-System bildet der BA-Abschluss eine Sollbruchstelle, an der typischerweise – und von den Hochschulgestaltern auch so gewollt – individuelle Überlegungen zur fachlichen und räumlichen Mobilität einsetzen: Will man das Studium im begonnenen Fach weiterführen oder einen neuen Schwerpunkt setzen? Bleibt man am Ort, oder wechselt man zum MA-Studium an einen

anderen Studienort – möglicherweise, um ganz gezielt dorthin zu gehen, wo jene Ausrichtung des Faches (in dem man sich ja inzwischen halbwegs orientiert hat) gut vertreten ist, die man für sich selbst wünscht? Da diese individuellen Überlegungen allenthalben stattfinden, ist die Nullhypothese legitim, dass sich nämlich die Wanderungen im Grunde ausgleichen, d. h. dass aus der Sicht eines Studienstandortes in etwa gleich viele Absolventen anschließend „verloren gehen“ wie auch hinzugewonnen werden. Wir nehmen die Anzahl der BA-Absolventen und die Anzahl der MA-Absolventen, d. h. die beiden wohl exaktesten und tragfähigsten Zahlen, und stellen diese einander gegenüber. Einem MA-Absolventen UFG & AMANZ stehen im arithmetischen Mittel 1,72 BA-Absolventen UFG & AMANZ gegenüber (Median 1,67, 50 %-Spanne 0,94-2,13), d. h. im Bereich 0,94-2,13 liegt die derzeit übliche „Export-Import-Bilanz“ der Studienstandorte. Standorte, wo das Verhältnis BA-Absolventen:MA-Absolventen unter 0,94:1 liegt, haben vergleichsweise viele Studierende in ihr Masterprogramm hinein gewonnen – das sind: Saarbrücken, Kiel, Bamberg, Heidelberg. Standorte, wo das Verhältnis über 2,13:1 liegt, haben vergleichsweise wenige MA-Studierende anziehen können – das sind: Göttingen, Frankfurt, Jena, Hamburg. Es ist zu betonen, dass hier notwendigerweise mit kleinen Zahlen operiert wird und dies eine Momentaufnahme für das Jahr 2019 ist – erst wenn sich solche Tendenzen für einen Standort über mehr als drei Jahre hinweg etablieren, sind sie u. E. interpretierbar.

Ergebnisse

Es gab im Jahr 2019 in ganz Deutschland nach unserer Hochrechnung etwa 175 BA-Absolventen, etwa 132 MA-Absolventen und etwa 52 abgeschlossene Promotionen im Fach UFG & AMANZ (**Abb. 1**). Die Übertrittsquote in ein MA-Studium darf als hoch erachtet werden, d. h. nur sehr wenige frischgebackene Bachelor gehen mit BA-Abschluss ins Berufsleben oder/und verlassen die Archäologie. Auch wenn die Anzahl der Fachstudierenden im BA-Studium systembedingt schwer fassbar ist, dürfte jede Professur in etwa 43,8 BA-Studierende betreuen. Demgegenüber kann die Zahl der Fachstudierenden im MA-Studium recht belastbar auf insgesamt ca. 664 hochgerechnet werden, im bundesweiten Mittel betreut jede Professur dann ca. 13,8 MA-Studierende. Mit einer Betreuungsrelation von ca. 58 Studierenden (BA + MA) auf 1 Professur liegt der Bereich UFG

& AMANZ damit nur wenig unter dem bundesweiten Mittel von ca. 65:1 über alle Universitäten und Fächer hinweg.⁴ Die Anzahl der BA- und MA-Absolventen pro Professur beträgt im Fach UFG & AMANZ ca. 6,4:1, universitäts- und fachübergreifend liegt sie deutschlandweit bei 17:1.

Das Verhältnis zwischen MA-Abschlüssen und Promotionen liegt heute bei ca. 2,6:1. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre lag diese Relation von Magister zu Promotion noch bei 1,9:1 (**Abb. 2**), d. h. anteilig gab es ehemals deutlich mehr Promotionen. Inzwischen hat sich demnach gegen den BA und zu Lasten der Promotion der Master als Regelabschluss etabliert, mit dem Absolventen in das Berufsleben eintreten.

Diskussion

Sinkende Absolventenzahlen

Auch im Bereich UFG & AMANZ können Geschichten von übervollen Hörsälen, ausgebuchten Seminaren und kaum noch zu bewältigenden Scharen an Examenskandidaten im Einzelfall berechtigt sein – im statistischen Mittel treffen sie für unser Fach in Deutschland jedoch nicht zu. Vielmehr schwindet das Fach sogar, wie ein Rückgriff auf ältere Zahlen zeigt. In den seinerzeit gewissenhaft geführten, von Otto Kleemann (Univ. Bonn) in den späten 1960er Jahren begründeten und 2018 eingestellten sog. Zusammenstellungen aller Lehrveranstaltungen und laufenden Examensarbeiten finden sich Bilanzen u. a. für das Wintersemester 1993/94 bis 2000/01 zu den Magister-Abschlüssen und Dissertationen (ROTH, 1993; 2000), die wir hier in **Abb. 2** den aktuellen Zahlen gegenüberstellen.⁵ Wegen der Bedeutungsverschiebung zwischen Magister/Master-Abschluss und Promotion sollte man den Blick vor allem auf die Gesamtzahl dieser Abschlüsse werfen. Danach erfolgten in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre jährlich im Mittel 205 Abschlüsse,⁶ im Jahr 2019 waren es hingegen 184, was mit einem Schwund von 10 % gleichzusetzen ist. Das ist per se schon bemerkenswert, angesichts des erheblichen Wachstums der Studierendenzahlen insgesamt aber umso bemerkenswerter: In unserem Vergleichszeitraum 1994-2000 gab es in ganz Deutschland an Universitäten ca. 1,35 Millionen Studierende, 2019 waren es 1,78 Millionen – ein Wachstum von 32 %.⁷ Das Fach UFG & AMANZ schwindet also erheblich.

Jahr	1993	1994	1995	1998	1999	2000	2019
MA-Abschlüsse	443	168	112	130	113	150	132
Promotionen	244	66	65	68	71	81	52
Abschlüsse MA & Dr.	687	234	177	198	184	231	184

Abb. 2 Vergleich der aktuellen Zahlen zu den MA-Abschlüssen und Promotionen mit Zahlen aus den 1990er Jahren. Der Mittelwert 1994-2000 liegt bei 205 Abschlüssen (MA und Dr.).

MA-Abschluss ist im Jahr 2019 der Regelabschluss, mit dem man in das Berufsleben eintritt

Die mittlere Studiendauer für einen BA-Abschluss beträgt an deutschen Universitäten 7 Semester, wobei jedoch 28 % der Studienanfänger ihr Studium vorher abbrechen (BMBF, 2020). Unterstellt man einen gleichmäßigen Schwund pro Jahr, verbleiben demnach (als Rechenmodell) von 100 Anfängern nach 3,5 Jahren insgesamt 72 Absolventen, die Kohorte dieser Studierenden insgesamt beträgt demnach ca. 310 Studierende. Sprich: die übliche Relation zwischen der Menge der BA-Studierenden und der Anzahl der BA-Absolventen liegt bei ca. 4,3:1. Die oben ermittelte Quote im Bereich UFG & AMANZ von 12:1 weicht davon erheblich ab und zeigt an, dass sowohl die Abbruchquote wie auch die Studiendauer signifikant höher sein dürften, und/oder der Anteil Derjenigen, die zwar studieren, aber nicht wirklich auch einen BA-Abschluss in diesem Bereich erreichen wollen, recht hoch ist.

Die hier auf mindestens 76 bis (eher) 100 % geschätzte Übertrittsquote vom BA-Studium ins MA-Studium UFG & AMANZ darf angesichts des bundesdeutschen Universitätsdurchschnitts von 77 % über alle Fächer hinweg (BMBF, 2020) als hoch bezeichnet werden. Demnach wird sowohl im Fach UFG & AMANZ wie auch allgemein der BA in der Praxis kaum als berufsqualifizierender Abschluss betrachtet, sondern nach Möglichkeit ein Master-Studium angeschlossen. Viele persönliche Gespräche mit Studierenden wie auch mit anderen sehr lehrerfahrenen Kollegen verorten die Hauptmotivation Studierender für den Übertritt ins MA-Studium in ihrem Wunsch, mehr lernen zu wollen und sich endlich „aufs Fach“ spezialisieren zu können. Befunde, die Anlass sein könnten, die derzeitige Ausgestaltung der BA-Studiengänge zu überdenken: wird hier kostbare Lebenszeit und Schaffenskraft vergeudet?

Im Vergleich zur Anzahl der MA-Abschlüsse ist die Anzahl der Dissertation gering, das Verhältnis liegt bei 2,6:1, resp. 72 % aller Abschlüsse sind MA-Abschlüsse. Nach einer Erhebung von Hermann Ament im Jahr 1994 betrug die Quo-

te derer, die erst mit einer Promotion eine erste Berufstätigkeit im Fach aufnahmen, noch 57 % (AMENT, 1994, 119 Tab. 1; nur im Fach Berufstätige). Nach der Erhebung von St. Samida und M. K. H. Eggert im Jahr 2007 (d. h. zeitlich im Kern noch vor den Auswirkungen der Bologna-Reform⁸) betrug der Anteil derer, die nach dem Magister-Examen eine Promotion anstrebten, noch 77 % (SAMIDA & EGGERT, 2007, 42). Unsere aktuellen Zahlen zeigen, dass dieser Anteil inzwischen auf 28 % gesunken ist und die überwiegende Mehrheit der Absolventen nach dem Master-Examen in den Beruf geht.

Anzahl der MA-Abschlüsse entspricht aktuell (eher knapp) der Nachfrage am Arbeitsmarkt

Die für das Weitere relevante Kenngröße ist demnach die Zahl der jährlichen Masterabschlüsse, die wir aktuell auf etwa 132 schätzen. Was bedeutet diese Zahl in Bezug auf die Arbeitswelt? Da die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit den Beruf Archäologie nachweislich nur sehr ausschnitthaft erfassen (SIEGMUND & SCHERZLER, 2019, 87), gehen wir zu Beantwortung dieser Frage einen anderen Weg: Im Jahr 2019 waren in Deutschland etwa 4.305 Menschen als Archäologen berufstätig, nämlich ca. 1.860 bis 2.850 in der privatwirtschaftlichen Archäologie und zusätzlich ca. 1.800 bis 2.100 in der staatlichen Archäologie (SIEGMUND & SCHERZLER, 2019, 88). Gehen wir vom mittleren Wert aus und von einem 40 Jahre währenden Berufsleben jedes Berufstätigen sowie einer annähernden Gleichverteilung über die Jahrgänge, bedeutet das pro Geburtsjahrgang etwa 110 Archäologen. Demnach und basierend auf der Hypothese einer gleich bleibenden Nachfrage sind jährlich circa 110 Stelleninhaber wegen Verrentung durch Berufsanfänger zu ersetzen. Wobei der Sektor der privatwirtschaftlichen Archäologie (also die Hälfte des Arbeitsmarktes) zuletzt ein starkes Personalwachstum von 35 % in zwei Jahren zu verzeichnen hatte, weshalb unsere Schätzung des Arbeitskräftebedarfs auf jährlich 110 aktuell gewiss eine Untergrenze darstellt. Auch trifft die hier der Einfachheit halber zunächst

unterstellte Gleichverteilung über alle Jahrgänge nicht zu. Vielmehr hat die Studie DISCO 2006-2008 die Altersverteilung der in der Archäologie Beschäftigten ermittelt (KRAUSSE & NÜBOLD, 2008, 37 Tab. 7-8); danach war seinerzeit die Kohorte „40-49 Jahre“ die mit Abstand am stärksten vertretene, die Kohorte „30-39 Jahre“ die zweitstärkste. Folglich hat heute, zwölf Jahre später, das Jahrzehnt begonnen, in dem unverhältnismäßig viele Verrentungen stattfinden und durch junge Fachkräfte ersetzt werden wollen. Auch wenn wir uns für solch' weitreichende Thesen noch handfestere Datengrundlagen wünschten, erlauben wir uns die Prognose: Diejenigen, die derzeit das Fach UFG & AMANZ studieren, haben eine hohe Chance, auch einen Beruf im Fach zu finden – wo genau dieser Arbeitsplatz auch liegen mag (staatliche Denkmalpflege, Privatwirtschaft, Museum, Forschung o.ä.) und wie auch immer die Bedingungen sein mögen (festangestellt/verbeamtet, in Zeitverträgen, als Unternehmer o.ä.).

Bei dieser Einschätzung und These sind wir uns durchaus der Tatsache bewusst, dass es neben UFG & AMANZ auch andere Archäologien gibt, deren Absolventen berücksichtigt werden können. Exakte Zahlen für diese anderen Archäologien fehlen uns, doch die Größenordnungen lassen sich anhand zweier Parameter gut schätzen: Nach der Statistik der Arbeitsstelle Kleine Fächer gibt es zurzeit 47,8 Professuren für UFG & AMANZ an 25 Standorten; ihnen stehen insgesamt 63 Professuren für Klassische Archäologie, Provinzialrömische Archäologie und Vorderorientalische Altertumskunde an insgesamt 32 Standorten gegenüber. Die anderen Archäologien sind demnach universitär knapp ein Drittel größer als der Bereich UFG & AMANZ. Eine weitere gut bekannte Größe sind die Mitgliederzahlen der Fachgesellschaften: Die drei einschlägigen Fachgesellschaften für das Themenfeld UFG & AMANZ haben derzeit zusammengenommen ca. 1.300 Mitglieder,⁹ während der Deutsche Archäologen-Verband, in dem sich neben der Klassischen Archäologie auch viele nahe Nachbardisziplinen wie z. B. die Christliche Archäologie oder die Vorderasiatische Archäologie organisieren, ca. 1.160 Mitglieder hat, also etwa 10 % kleiner ist als das Bündel UFG & AMANZ.¹⁰ Doch die privatwirtschaftliche Archäologie (i. e. etwa die Hälfte des Arbeitsmarktes) zielt vor allem auf das Ausgrabungswesen in Deutschland ab, und innerhalb der staatlichen Archäologie bildet die Bodendenkmalpflege gemäß der Studie DISCO 2006-08 circa ein Drittel des Arbeitsmarktes.¹¹ Dies sind beides Bereiche, in denen gemäß ihrer fach-

lichen Qualifikation vor allem Absolventen der Bereiche UFG und AMANZ beschäftigt werden, während zwei Drittel dieser staatlichen Hälfte der Beschäftigten sich auf Museen, Universitäten und Forschung verteilen, für die wir dann grob geschätzt ein 50:50 Verhältnis zwischen UFG & AMANZ und den anderen Archäologien erwarten. Die obige Einordnung, dass die Relation von Arbeitsmarkt und nachwachsenden Absolventen UFG & AMANZ nahezu ausgeglichen ist, ist demnach nicht weltfremd. Unsere Überlegungen und Hochrechnungen lassen indes für alle Archäologien jenseits von UFG & AMANZ keine solche Prognose zu, nicht zuletzt, weil hierzu die einschlägigen Absolventenzahlen nicht öffentlich verfügbar und im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht erfasst worden sind.

Deutlich weniger Materialaufarbeitungen

Die in **Abb. 2** zusammengestellten Abschlusszahlen für 2019 und die 2. Hälfte der 1990er Jahre unterfüttern ein weiteres Thema alltäglicher Gespräche mit einem Faktenhintergrund. Aus Kreisen der staatlichen und kommunalen Bodendenkmalpflege hört man bei persönlichen Begegnungen z. B. auf Tagungen immer mal wieder die Einschätzung (und Klage): „Die heutigen Studenten interessieren sich ja nicht mehr für unsere Grabungen“, oder: „Es macht ja kaum noch jemand Materialarbeiten“, begleitet von dem Seufzer: „Zu unseren Zeiten war das anders“. Dahinter steckt das verständliche Leiden am unbefriedigenden System der aktuellen staatlichen Bodendenkmalpflege in Deutschland, der es gelingt, zahlreiche verursacherfinanzierte Grabungen sachgerecht durchzuführen und deren Dokumentationen und Funde angemessen zu archivieren, jedoch nur selten, diese wertvollen historischen Quellen auch wissenschaftlich auszuwerten. Die kollektive und oft unausgesprochene Erwartung ist, dass diese Auswertungen unbezahlt oder allenfalls für ein HiWi-Entgelt von Examenskandidaten in ihren Abschlussarbeiten vorgenommen werden. Verzichten wir auf die Rekapitulation der ebenso oft zu hörenden und ebenso berechtigten akademischen Retourkutsche und analysieren die Fakten: Die Zahl der MA-Abschlüsse ist gegenüber den 1990ern leicht, aber nicht dramatisch gesunken. Potenziell steht eine MA-Arbeit, die sich mit Material aus Bodendenkmalpflegegrabungen beschäftigt, für ca. ½ Jahr Arbeitszeit – so ist es in den Prüfungsordnungen festgeschrieben.¹² Darin findet idealiter statt: das Einarbeiten ins Material und der Erwerb der nötigen Skills, die Materialaufnahme selbst, das Verfassen des Katalogs, die

anschließende wiss. Auswertung und dann auch Prüfungsvorbereitungen und mündliche Prüfung. Man kann sich leicht vorstellen, was in den ca. 2 bis max. 3 Monaten, die für die Aufnahme bleiben, an Material zu bewältigen ist. Es wäre u.E. völlig verfehlt, den bisweilen in vielerlei Hinsicht ausufernden Magisterarbeiten der 1980er/-90er Jahre nachzutruern: Heutige Masterarbeiten müssen sich an den aktuellen Ordnungen, Studien- und Lebensrealitäten orientieren. Die schriftlichen Arbeiten sind in den maßgeblichen Ordnungen nicht nur zeitlich, sondern meist auch im Hinblick auf ihren Umfang ganz bewusst begrenzt worden. Doch trotz im Einzelfall sehr umfangreichen Arbeiten waren selbst in den 1980er und -90er Jahren die MA-Arbeiten nicht die Lastträger der Materialaufarbeitungen, vielmehr die Dissertationen. Deren Zahl ist von ca. 70 (Mittelwert der Jahre 1994-2000) auf heute 52 gesunken, ein Minus von 26 %. Selbst wenn es die aktuelle Verlagerung von mehr material- und bodendenkmalpflege-orientierten Dissertation hin zu mehr fragestellungs- und forschungs-orientierten Dissertationen nicht gäbe, würde allein dies – die stark nachlassende Promotionsquote – die beschriebenen Klagen erklären.

Hinzu kommt, dass Dissertationen heute tendenziell anders finanziert werden, was Einfluss auf die Themenwahl hat. Die Umfrage von St. Samida & M. K. H. Eggert (2007, 41 Abb. 3) gibt einen Einblick in die Situation in der Archäologie Anfang der 2000er Jahre: 20 % der Dissertationen basierten auf einer Projektstelle, 62 % wurden finanziert durch Stipendien, Angehörige und „*fachnahe Jobs*“. Für die Gegenwart fehlen uns zwar Daten aus der Archäologie, aber das vom BMBF geförderte Datenportal der *National Academics Panel Study* (Nacaps) (<https://nacaps-datenportal.de/index.html> [2.4.2020]) gibt zuverlässigen Einblick in die diesbezügliche Situation in Deutschland allgemein und auch spezifisch für die Geisteswissenschaften. Danach haben heute etwas mehr als 80 % aller Doktoranden eine Stelle an ihrer Hochschule, auch in den Geisteswissenschaften. Doch nur mehr 52 % der Doktoranden in den Geisteswissenschaften geben an, auch von Stipendien, Zuschüssen aus der Familie und „*freiberufliche Tätigkeit ohne Forschungsbezug*“ (sprich: jobben) zu leben. In den drittmittelintensiven Fächern UFG & AMANZ dürfte deren Anteil eher gegen den Durchschnitt aller Fächer tendieren, d. h. Richtung 36 %. Demnach beruht heute ein weitaus höherer Anteil der Promotionen auf Drittmittelprojekten – eine Welt, in der reine Materialvorlage nur mehr schwer eine Förderung finden.

Demnach ist der gefühlte Schwund an Materialarbeiten tatsächlich gegeben, seine Hauptursache ist jedoch weniger ein Mentalitätswandel oder Desinteresse der Doktoranden, sondern vielmehr die Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit Derjenigen, die ernsthaft UFG & AMANZ studieren, heute mit dem Masterabschluss in das Berufsleben eintritt und Doktoranden heute eine solide Finanzierung bevorzugen. Da sich hierin kein künftiger erneuter Wandel abzeichnet, wird sich auch an dem beklagten Mangel von wenig Grabungsaufarbeitungen durch einschlägige Dissertationen nichts ändern. Ein Ausweg aus dieser Situation wäre allein, wenn die staatliche Bodendenkmalpflege die nötigen Aufarbeitungen als Promotionsstellen ausschreiben würde, und zwar zu den Bedingungen, zu denen man heute auch im Milieu Forschung noch Promovenden gewinnen kann, d. h. als befristete 65 % TVöD 13-Stellen.

Schlussfolgerungen

Die aktuellen Studierendenzahlen zeugen von einer durchschnittlichen Betreuungsrelation, d. h. dem Verhältnis Professuren:Studierende. Sie wird demnach (stets mögliche lokale Besonderheiten einmal hintangestellt) kein Grund sein, das Fach an den Universitäten merklich abzubauen oder auszubauen. Im BA-Studium von UFG & AMANZ gibt es (im Mittel über alle Standorte hinweg) offenbar unverhältnismäßig viele Abbrecher und/oder Langzeitstudierende und/oder keinen Abschluss Anstrebende – aus welchen Gründen auch immer. Als berufsqualifizierender Abschluss hat sich inzwischen der Master auf breiter Front durchgesetzt. Im Fach UFG & AMANZ gab es 2019 ca. 132 Master-Absolventen. Dieser Zahl steht – das zeigt der DGUF-Monitoring-Report privatwirtschaftliche Archäologie (SIEGMUND & SCHERZLER, 2019) – ein in etwa gleich großer Arbeitskräftebedarf gegenüber, weshalb die Berufsaussichten derzeit als gut bezeichnet werden dürfen. Damit objektiviert die vorliegende Erhebung und Berechnung das subjektive Empfinden vieler Archäologie-Unternehmer, dass es an top-qualifizierten Fachkräften, die auf den Markt kommen, fehle (siehe die Freitextantworten der Archäologie-Unternehmer bei SIEGMUND & SCHERZLER, 2019, 94-98). Man könnte die Ergebnisse der beiden Studien demnach auch als Hinweis an die Dozenten und Studienganggestalter lesen, dass ein Studium von UFG & AMANZ keinesfalls als reine Bildung und *l'art pour l'art* betrachtet werden darf, sondern für die Mehrheit

Ort	Profs UFG	Profs AMANZ	BA allg	BA UFG	BA abs	MA allg	MA UFG	MA abs	Diss iA	Diss abs	Habil iA	Habil abs
Bamberg	1	1	106	55	5	31	27	8	19	4	0	1
Berlin	3											
Bochum	2		1100	400	16	80	50	16	25	2	2	1
Bonn	1											
Bremen	2											
Erlangen	2		286	70	2	18	5	2	5	0	2	0
Frankfurt	2		235	100	3	5	5	1	25	1	1	0
Freiburg	1,5	0,5	189	55	10	22	22	5	28	4	1	0
Göttingen	1		172	47	5	17	17	2	3	1	1	1
Halle	1	1										
Hamburg	1		80	80	9	30	30	2	7	0	2	0
Heidelberg	2		74	41	3	16	17	4	22	4	3	0
Jena	2		43	40	4	10	10	1	18	1	3	0
Kiel	3,5	0,5	189	189	4	82	82	11	39	8	4	0
Köln	3		456	205	17	99	45	9	14	1	1	0
Leipzig	1		96	60	5	23	17	3	21	0	0	0
Mainz	2,3		145	33	9	30	20	9	15	3	0	0
Marburg	1		211	150	10	40	40	6	21	1	2	1
München	3		741	35	12	25	25	9	60	5	3	0
Münster	2		161	80	6	37	37	3	18	0	0	0
Regensburg	1		67	54	0	5	5	0	3	0	1	0
Rostock	1											
Saarbrücken	1		326	50	0	16	7	2	9	2	0	0
Tübingen	1,5	1	159	80	15	74	50	9	28	3	0	0
Würzburg	2											

Abb. 3 Professuren für Ur- und Frühgeschichte und AMANZ in Deutschland und die aus den Instituten für das Jahr 2019 gemeldeten Studierenden- und Absolventenzahlen.
 Abkürzungen: „allg.“ BA bzw. MA-Studiengang, in den UFG & AMANZ eingebettet sind; „abs.“ Absolventen; „iA“ in Arbeit.
 Bei den Studierenden- und Absolventenzahlen meint „UFG“ in dieser Tabelle die Zahlen für UFG & AMANZ zusammen.

der Absolventen tatsächlich in ein Berufsleben innerhalb des Fachs münden kann. Eine Berücksichtigung der Erfordernisse des Arbeitsmarktes (richtiger: der Arbeitsmärkte) bei der Anlage der Studieninhalte ist demnach hochgradig sinnvoll.

In die Richtung der Studierenden gesprochen

Das (ehedem?) in manchen Studierendenkreisen beliebte Lamento: „*Es hat doch eh' alles keinen Sinn*“, „*Man hat doch eh' keine Chance*“ ist nach Analyse der vorliegenden Zahlen gänzlich fehl am Platze. Master-Absolventen des Fachs UFG oder AMANZ treffen derzeit auf eine hohe Nachfrage nach qualifiziertem Fachpersonal; sie haben eine hohe Wahrscheinlichkeit, in ihrem Studienfach auch einen Beruf zu finden, weshalb es sich lohnt, sich – beispielsweise durch den Erwerb entsprechender Skills und Praktika – engagiert auf ein Berufsleben im Fach vorzubereiten. In fast allen Studiengängen sind Freiräume fest verankert, die von den eigentlichen Fächern nicht geregelt werden dürfen; Raum genug, um z. B. auch eine „*Einführung in die Betriebswirtschaftslehre*“ (samt Nachweis) zu belegen, Projektmanagement und Buchhaltung zu erlernen, wie es Vertreter des weiterhin wachsenden Marktes der privatwirtschaftlichen Archäologie nahelegen (so die Freitextantworten der Unternehmer bei SIEGMUND & SCHERZLER, 2019, 94-98) – Fähigkeiten, die angesichts der üblichen Höhe beispielsweise eines ERC Starting Grants auch im Milieu der Forschung wertvoll sind. Solchermaßen praxisorientiert gut Qualifizierten erlaubt es der aktuelle Arbeitsmarkt zugleich, selbstbewusster zu agieren und unzumutbare Jobangebote oder Perspektivjobs (also Arbeit zu schlechten Konditionen, die man hinnimmt, um danach Chancen auf die wahre & gute Position zu haben) auszuschlagen. Ein Berufsleben in der Archäologie ist für Viele realistisch erreichbar – weshalb es im Eigeninteresse vernünftig und geboten ist, sich z. B. mit der DGUF oder dem Berufsverband CIfA Deutschland für eine Verbesserung der Strukturen und der Arbeitsbedingungen in der Archäologie einzusetzen.

* Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text durchgängig die männliche Form gewählt, doch alle Angaben beziehen sich auf Angehörige aller Geschlechter.

Anmerkungen

¹ Einige Institute beantworteten unsere Umfrage sehr schnell, doch mehr als ein Institut berichtete von erheblichen Mühen, die Zahlen zusammenzutragen. Offenbar liegen einem Teil der Institute die nötigen

Informationen nicht im Regelbetrieb vor, sondern erst nach aufwändigen Recherchen und Abklärungen. Zudem vermerkten einige Institute ausdrücklich, dass es sich bei ihren Angaben um (gewissenhafte) Schätzungen handle.

² Anzumerken ist, dass aus Tübingen zwei unterschiedliche Fragebögen eingingen. Wir haben den Mittelwert aus beiden Bögen gebildet. Die Zahlen aus Bochum sind für das BA-Studium außerordentlich hoch, sie verzerren als Ausreißer alle Mittelwertbildungen. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Zahlen nicht! Daher haben wir die Originalzahlen in **Abb. 3** getreu dokumentiert, für die anschließenden Berechnungen aber folgenden Weg gewählt: Anhand aller Angaben unter Ausklammerung von Bochum wurde das Verhältnis BA-Studierende allgemein zu BA-Studierenden UFG & AMANZ und zur Zahl der BA-Absolventen UFG & AMANZ ermittelt; anhand dieser Relationen wurden anhand der 16 Bochumer BA-Absolventen die wahrscheinliche, vergleichbare Anzahl von BA-Studierenden allgemein (507) und BA-Studierenden UFG (193) erschlossen und für das Weitere diese beiden Zahlen eingesetzt.

³ Da es hier um Verhältnisse, nicht die absoluten Gesamtzahlen geht, operieren wir in diesem Abschnitt wieder mit den gemeldeten harten Zahlen (Mindestzahlen), nicht den Hochrechnungen für die Gesamtheit der Institute.

⁴ Quelle: „*Uni-Barometer: Betreuungsverhältnis von 1:65 statt 1:66*“, *Forschung & Lehre* 1/2020, 4.

⁵ Die inzwischen eingestellten „*Zusammenstellungen*“ wurden zwar weit über das WS 2000/01 hinweg weitergeführt, doch zum WS 2000/01 enthielten sie zum letzten Mal eine diesbezügliche Auszählung.

⁶ Den Grund für die offensichtlich außergewöhnlich hohen Zahlen des Jahres 1993 kennen wir nicht, sie sind jedoch, wie dann die Zahlen für die Jahre 1994-2000 zeigen, nicht repräsentativ. Daher operieren wir im Folgenden mit dem arithmetischen Mittel der Jahre 1994 bis 2000.

⁷ Quelle: Datenportal BMBF, Tab 2.5.23 „*Studierende insgesamt und deutsche Studierende nach Hochschularten, Zeitreihe: 1947/1948-2019/2020*“: <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/K254.html> [2.4.2020].

⁸ Der Bologna-Prozess wurde 1999 beschlossen, aber zunächst zögerlich umgesetzt. Im WS 2013/14 waren dann 87% der Studierenden in den neuen Bologna-Studiengängen eingeschrieben (Bericht der Bundesregierung über die Umsetzung des Bologna-Prozesses 2012-2015 in Deutschland, p. 13: https://www.bmbf.de/files/Bericht_der_Bundesregierung_zur_Umsetzung_des_Bologna-Prozesses_2012-2015.pdf [2.4.2020]), im WS 2017/18 waren es 91% aller Studierenden (Die Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses 2015-2018. Nationaler Bericht von Kultusministerkonferenz und Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Mitwirkung von HRK, DAAD, Akkreditierungsrat, fzs, DSW und Sozialpartnern (15.02.2018), p. 6: https://www.bmbf.de/files/2018-03-28_15-Nationaler_Bericht_Bologna_2018.pdf [2.4.2020]).

⁹ Hugo Obermaier Gesellschaft: ca. 250 Mitglieder (Quelle: <http://www.obermaier-gesellschaft.de/> [2.4.2020]); Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte: ca. 660 Mitglieder (Quelle: DGUF); Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit: 400 Mitglieder (Quelle: <https://www.dgamn.de/ueber-uns> [2.4.2020]).

¹⁰ Deutscher Archäologen-Verband: 1.150 Mitglieder (Quelle: *Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes* e. V. 50(2), 2019, 13).

¹¹ Verteilung der in Deutschland berufstätigen Archäologen auf die Tätigkeitfelder nach der Studie DISCO 2006-08 (KRAUSSE & NÜBOLD, 2008, 35 Diagramm 24): Bodendenkmalpflege 26 %, Museen 14 %, privatwirtschaftl. Archäologie 17 %, Universität & Forschung 43 %, bzw. ohne die dort stark unterschätzte privatwirtschaftl. Archäologie: Bodendenkmalpflege 31 %, Museen 17 %: Universität und Forschung 52 %.

¹² Kollegen außerhalb der Welt der Universitäten vergessen gerne, dass inzwischen auch an Hochschulen die Kennzahlen regieren. Selbstverständlich können im Lande der garantierten Wissenschaftsfreiheit Professoren große Freiräume nutzen, selbstverständlich können Examenskandidaten auch erheblich länger an ihren Themen sitzen. Da indes solches Tun die Kennzahlen des Lehrstuhls / Instituts / Fachbereichs ungünstig beeinflusst und die inneruniversitäre Mittelzuweisung in Teilen eben nach solchen Kennzahlen erfolgt, ist es aus dem Blickwinkel der Institute keine gute Idee, die Vorgaben von Studienordnungen dauerhaft zu ignorieren.

Literatur

Ament, H. (1994). Ergebnisse einer Umfrage zur Beschäftigungslage von Absolventen des Studiums der Ur- bzw. Vor- und Frühgeschichte sowie verwandter Fächer. *Archäologische Informationen*, 17(1), 119-121. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/arch-inf/article/view/17922> [2.4.2020].

BMBF (2020). *Zahlen und Fakten zur Europäischen Studienreform in Deutschland*: <https://www.bmbf.de/de/zahlen-und-fakten-zur-europaeischen-studienreform-in-deutschland-1041.html> [2.4.2020].

Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, Chr., Isleib, S., König, R., Richter, J. & Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. (Forum Hochschule 1/2017). Hannover: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. https://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201701.pdf [2.4.2020].

Krause, D. & Nübold, C. (2008). *Discovering the Archaeologists of Europe: Deutschland*. Berlin: Verband der Landesarchäologen. https://www.discovering-archaeologists.eu/national_reports/Disco-D-dt-korr-05-final.pdf [2.4.2020].

Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, Ph., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016*. (21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung). Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_hauptbericht.pdf [2.4.2020].

Roth, H. (Hrsg.) (1993). *Zusammenstellung NF 1: Lehrveranstaltungen und Hochschulschriftenverzeichnis Wintersemester 1993/94*. Bonn: Institut für Ur- und Frühgeschichte.

Roth, H. (Hrsg.) (2000). *Zusammenstellung NF 15: Lehrveranstaltungen und Hochschulschriftenverzeichnis Wintersemester 2000/01*. Bonn: Institut für Ur- und Frühgeschichte

Samida, St. & Eggert, M. K. H. (2007). Archäologie als Beruf: Eine Befragung unter Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. *Archäologische Informationen*, 30(2), 39-52. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/arch-inf/article/view/11162> [2.4.2020].

Siegmund, F. & Scherzler, D. (2019). Die derzeitige Wirtschaftslage in der privatwirtschaftlichen Archäologie Deutschlands – DGUF-Monitoring-Report privatwirtschaftliche Archäologie 2019. *Archäologische Informationen*, 42, 79-98. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/arch-inf/article/view/69349> [2.4.2020].

Siegmund, F., Scherzler, D. & Schauer, M. (2020). *DGUF-Umfrage „Evaluation Beruf Archäologie“, 10.6.2019-31.10.2019: Durchführung und Teilnehmer der Umfrage (EvaBA 1)*. DGUF-Preprint, online publiziert 23. März 2020. http://www.dguf.de/fileadmin/user_upload/EvaBA/DGUF-Dok_Preprint_EvaBA_1_Durchfuehrung-u-Teilnehmer.pdf [2.4.2020].

Statistisches Bundesamt (2020). *Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen - Fachserie 11 Reihe 4.3.1 - 1980-2018*: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/kennzahlen-nichtmonetaer-2110431187004.pdf;jsessionid=BB651845BDC88AA19BA09696539E95FA.internet712?__blob=publicationFile [2.4.2020].

Danksagung

Ein herzlicher Dank gilt allen Auskunft Gebenden, denn nur durch sie wurde diese Studie möglich. Christoph Rinne (Kiel) und Michaela Schauer (München) danke ich für ihre Unterstützung und konstruktive Kritik bei der Entwicklung des Fragebogens. Mein besonderer Dank gilt Diane Scherzler für ihr stetes Mitdenken bei der Auswertung, wertvolle Impulse und ihr kritisches Lektorat.

Über den Autor

Frank Siegmund ist stv. Vorsitzender der DGUF. Er hat den wesentlichen Teil seines Berufslebens an Universitäten verbracht und in seiner Basler Zeit die dortige Umsetzung der Bologna-Reform für den Fachbereich Altertumswissenschaften maßgeblich gestaltet. Als erfahrener angewandter Statistiker und Autor eines einschlägigen Lehrbuchs hat er zahlreiche Umfragen sowie deren Auswertung – auch außerhalb der Academia – durchgeführt und veröffentlicht. Die hier vorliegende Befragung hat er für die DGUF gemeinsam mit dem DGUF-Vorstand und -Beirat geplant, gestaltet, durchgeführt und ausgewertet.

*PD Dr. Frank Siegmund
DGUF
An der Lay 4
54578 Kerpen-Loogh
frank.siegmund@dguf.de*

<https://orcid.org/0000-0002-0555-3451>